Prime News



26.10.2026 Basel 5 Minuten Lesedauer

Prime News bei Google bevorzugen

Nur in 2 von 24 Primarschulen Förderklassen eingeführt

Basler Schulleitungen bilden kaum neue «Kleinklassen». Förderklassen-Initiant sieht dahinter «ideologische» Prinzipien.

von Martin Regenass



Die Forderung nach Förderklassen in Basel-Stadt wird nurmehr schleppend umgesetzt. Bild: Unsplash

Kurz und knapp

- Seit 2024 sind Förderklassen an Basler Primarschulen wieder möglich. Bisher haben jedoch nur zwei der 24 Schulstandorte eine solche Klasse eingerichtet.
- Der ehemalige Lehrer und Initiant der Förderklassen Initiative, Philippe Ramseyer, kritisiert die schleppende Einführung. Er macht dafür Vorbehalte der Schulleitungen verantwortlich und bezeichnet den Rückzug der Initiative als grossen Fehler.
- FSS-Präsident Jean-Michel Héritier sieht die Umsetzung hingegen auf Kurs. Auch Fördergruppen seien sinnvoll. Die Schulen müssten selbst herausfinden, welches Modell am besten funktioniere.

Sie sollte ab 2024 Bewegung in die Schulen von Basel-Stadt bringen: Die Initiative zur Einführung von Förderklassen (siehe Box) an sämtlichen Primarschulstandorten. Ähnlich wie früher in den Kleinklassen sollten Lehrerinnen und Lehrer Kinder mit Lernschwächen und Verhaltensauffälligkeiten wieder getrennt von «normalen» Kindern in gesonderten Klassen unterrichten.

Das – so die Absicht der Förderklassen-Initiative – sollte den Unterricht in den Regelklassen von Unruhen und Störungen entlasten und die Schule aufwerten.

Seit zwei Jahren sind Förderklassen in Basel-Stadt wieder möglich. Doch die Zahlen zeigen: Die für die Einführung verantwortlichen Schulleitungen machen von der Möglichkeit kaum Gebrauch. Gerade einmal zwei von 24 Primarschulstandorten haben eine Förderklasse eingerichtet. Dies heisst es vom Erziehungsdepartement Basel-Stadt (ED) auf Anfrage von Prime News.

Welche Erkenntnisse die beiden Förderklassen für Lehrer- und Schülerschaft bringt, dazu macht das ED aktuell keine Aussagen. Sprecherin Sandra Eichenberger sagt: «Die Schulen befinden sich noch in der Aufbauphase und die Umsetzung läuft plangemäss. Die bisherigen Rückmeldungen sind grundsätzlich positiv.»

«Tropfen auf heissen Stein»

Keineswegs positiv beurteilt Philippe Ramseyer die zwei geschaffenen Förderklassen. Der diplomierte Mittellehrer hat die Förderklassen-Initiative zusammen mit der Geschäftsleitung der Freiwilligen Schulsynode (FSS) entwickelt und mitgeholfen, für das Volksbegehren die notwendigen 3000 Unterschriften zu sammeln.

«Das ist ein Tropfen auf den heissen Stein. Wir hatten die leise Hoffnung, dass auch mit dem Gegenvorschlag an jedem Schulstandort eine Förderklasse eingeführt wird. Das passiert offenbar nicht», sagt der seit kurzem pensionierte Lehrer.

Der von Ramseyer angesprochene Gegenvorschlag kommt zum Tragen, weil das Förderklassen-Initiativkomitee entschieden hat, die Initiative zugunsten dieses Kompromisses zurückzuziehen und nicht dem Volk vorzulegen.

«Initiative zurückzuziehen war grosser Fehler»

Diesen Schritt hat das Initiativkomitee vollzogen, nachdem sich der Grosse Rat im September 2024 für einen von der Regierung abgeschwächten Gegenvorschlag zur Initiative ausgesprochen hat. Im Gegensatz zur Initiative, welche die «flächendeckende» Wiedereinführung von Förderklassen forderte, sah der Gegenvorschlag eine «Kann»-Formulierung vor und überlässt die Entscheidung den Schulleitungen am jeweiligen Standort.

«Damit steht der Gegenvorschlag völlig quer zur ursprünglichen Initiative», sagt Ramseyer. «Wir wollten eine flächendeckende Einführung von Förderklassen sowohl für leistungsschwache als auch für verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler.»

Zwar habe sich Ramseyer im Komitee gegen den Rückzug der Initiative gewehrt, sich mit Mitstreitern jedoch der Mehrheit beugen müssen. Seiner Ansicht nach hätte die Initiative unbedingt der Stimmbevölkerung zur Entscheidung vorgelegt werden müssen. Im

Nachhinein hält Pädagoge Ramseyer den Rückzug der Initiative und den damit wegfallenden Volksentscheid für einen «grossen Fehler».



Lehrer Philippe Ramseyer forderte mit der Initiative flächendeckend an jedem Primarschulstandort separate Klassen für verhaltensauffällige oder Kinder mit Lernschwierigkeiten. Bild: zVg

Müssen sich Schulleiter zur integrativen Schule bekennen?

Dass Förderklassen nicht flächendeckend eingeführt würden, führt Ramseyer auf «ideologische Grundsätze» der Schulleitungen zurück. Diese stünden «zumeist voll und ganz» hinter dem Modell der integrativen Schule (siehe Box). In dieser gilt es, starke und schwache sowie Kinder mit oder ohne Beeinträchtigungen stets gemeinsam zu unterrichten. «Um in Basel-Stadt Schulleiterin oder Schulleiter zu werden, muss man sich zur integrativen Schule bekennen. Sonst stellt einen das Erziehungsdepartement gar nicht erst ein. Deshalb werden kaum Förderklassen geschaffen.»

Diesem fehlenden Willen würde auch eine erschwerte Planung entgegenstehen. Förderklassen könnten gemäss Ramseyer nur geschaffen werden, wenn mehrere Schulleitungen die dafür zur Verfügung stehenden Lektionen zusammenlegen würden. Ramseyer: «Die vom Erziehungsdepartement pro Standort bereitgestellte Anzahl von 15 Lektionen pro Woche reicht da nicht aus. Eine Zusammenarbeit zwischen den Schulleitungen findet nicht statt und das Erziehungsdepartement fordert eine solche auch nicht ausdrücklich ein.» Um eine Klasse während einer Woche unterrichten zu können, bedarf es knapp 30 Lektionen.

Daran könne gemäss Ramseyer auch SP-Erziehungsdirektor Mustafa Atici nichts ändern. «Er kommt nicht gegen die Verwaltung und die Schulleitungen an und daher war es auch nie sein Ziel, an jedem Schulstandort eine Förderklasse zu schaffen.» Zwar hätte die Geschäftsleitung für die Initiative beim Entscheid über den Rückzug damit argumentiert, dass man die Einführung bilateral mit Atici regeln könne. Offenbar ist hier aber der Wunsch Vater des Gedankens geblieben.

Prime News hat das ED mit den Vorwürfen Ramseyers bezüglich ideologisch eingestellter Schulleitungen, der 15 pro Standort bereitgestellten Lektionen und der Kritik an Atici konfrontiert. Auf konkrete Fragen ist die Kommunikationsstelle nicht eingegangen.



Erziehungsdirektor Mustafa Atici sieht sich mit Kritik konfrontiert. Bild: Martin Regenass

«Schulstandorte müssen bestes Modell für sich herausfinden»

Der Präsident der Freiwilligen Schulsynode Basel-Stadt (FSS), Jean-Michel Héritier, beurteilt die Situation positiver als Ramseyer. «Das von uns mit der Initiative angestrebte Ziel ist mittels der Förderklassen und Fördergruppen relativ gut umgesetzt. Aktuell sammeln die Schulleitungen an den verschiedenen Standorten Erfahrungen. Es ist durchaus möglich, dass andere Schulstandorte mit der Schaffung von Förderklassen nachziehen werden.»

Bei den von Héritier angesprochenen Fördergruppen (siehe Box) verlassen Schülerinnen und Schüler ihre Stammklasse für eine bestimmte Anzahl Lektionen und erhalten Spezialunterricht unter anderem von Heilpädagoginnen und Heilpädagogen. Daher spricht man bei den Fördergruppen von einer Teilseparation von einer Regelklasse. Bei den Förderklassen hingegen erfolgt die Trennung von der Regelklasse über die gesamte Unterrichtszeit.

Ratgeber



Muss ich zur Arbeit, wenn mein Kind krank ist?

Rechtsberaterin Daniela Beck erklärt, welche Regeln für Angestellte bei der Pflege von kranken Angehörigen gelten.

ED-Sprecherin Eichenberger führt aus, dass von den 24 Primarschulstandorten aktuell 20 «teilseparative Fördergruppen oder spezifische Kurse» führen. An zwei weiteren Standorten würde die Einführung derselben derzeit geprüft und Konzepte erarbeitet. Damit hätten dann zwei Standorte die separativen Förderklassen und 22 die teilseparativen Fördergruppen.

Gemäss Héritier könnten neben den separativen Förderklassen auch die teilseparativen Fördergruppen «angemessene Möglichkeiten» bieten, Schülerinnen und Schüler mit Schwierigkeiten beim Lernen voranzubringen. Héritier: «Auch zu den sogenannten Lerninseln, einer zeitlich beschränkten Lösung für Kinder, die sich schwertun, gehen bei uns positive Rückmeldungen ein.»

Héritier rückt bei seiner Beurteilung die in Basel-Stadt herrschende Unabhängigkeit der jeweiligen Schulstandorte in den Fokus. «Die Schulleitungen der verschiedenen Primarschulen müssen herausfinden, welches Fördermodell bei ihnen am besten funktioniert.» Dieser Prozess nehme Zeit in Anspruch.



Der Präsident der Freiwilligen Schulsynode, Jean-Michel Héritier, sieht die Umsetzung der Förderklassen-Initiative auf Kurs. Bild: Anja Sciarra

Integrative Schule hat Arbeitsbelastung erhöht

Zum Vorgehen von Erziehungsdirektor Atici sagt Héritier: «Mustafa Atici ist unseren Vorstellungen nachgekommen. Er hat dafür gesorgt, dass jene Schulstandorte, die eine Förderklasse einführen wollen, genügend Ressourcen dafür bekommen.» Zwar wäre als weitere Möglichkeit auch denkbar, dass mehrere Schulstandorte zusammen Förderklassen betreiben. Dazu hält Héritier allerdings fest, dass solche Lösungen zwischen mehreren Schulstandorten nur «schwer» realisierbar seien, weil die Primarschulen örtlich nicht nebeneinander lägen.

Wie die Lehrerschaft über die integrative Schule denkt, wollte der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) genauer wissen. Hintergrund waren die zunehmenden Diskussionen über die Umsetzung des Modells und die Belastungen im Schulalltag. Deshalb befragte das Forschungsinstitut gfs.bern im März 2026 im Auftrag des LCH mehr als 10’000 Lehr- und Fachpersonen.

In Basel-Stadt nahmen 614 Personen an der Befragung teil. 59 Prozent stehen der integrativen Schule grundsätzlich positiv gegenüber, 39 Prozent beurteilen sie kritisch. Allerdings zeigt sich auch in Basel, dass Lehrpersonen skeptischer sind als etwa schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, Schulleitungen oder therapeutisches Fachpersonal.

Gesamtschweizerisch ist die Haltung deutlich gespaltener: 51 Prozent beurteilen die integrative Schule positiv, 48 Prozent kritisch. Mehr als 80 Prozent der befragten Lehrerinnen und Lehrer sagen in der Studie, dass die Entwicklung hin zur integrativen Schule ihre Arbeitsbelastung erhöht habe.

Kurz erklärt

Die verschiedenen Klassenmodelle

Integrative Schule: Auf dieses Modell setzt der Kanton Basel-Stadt seit 2011. Der Grundgedanke: Kinder mit unterschiedlichen Voraussetzungen für das Lernen, Behinderungen oder besonderem Förderbedarf sollen möglichst gemeinsam in regulären Schulklassen unterrichtet werden.

Förderklassen ermöglichen es den Schulen, Kinder mit erheblichen Lernschwierigkeiten in einer kleineren und separat geführten Klasse gezielt zu unterrichten und zu fördern. Man spricht dabei von einer separativen Förderung, weil die Kinder ganzzeitig ausserhalb einer Regelklasse unterrichtet werden.

Fördergruppen unterscheiden sich von Förderklassen vor allem durch die Dauer der Trennung. Die Kinder bleiben grundsätzlich Mitglieder ihrer regulären Schulklasse. Für bestimmte

Unterrichtsstunden wechseln sie jedoch in eine kleinere Gruppe, wo sie zusätzliche Unterstützung erhalten, beispielsweise durch schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen.

Kleinklassen waren früher kleinere, separat geführte Schulklassen für Kinder, die im regulären Unterricht zusätzliche Unterstützung benötigten. Dazu gehörten Schülerinnen und Schüler mit Lernschwierigkeiten, aber auch Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten. Laut Erziehungsdepartement bestanden 2003 insgesamt 64 Kleinklassen mit mehr als 800 Schülerinnen und Schülern. Die Kleinklassen wurden 2011 aus dem Schulgesetz gestrichen. (mar)



Martin Regenass

Redaktor

Mehr über den Autor

Noch keine Kommentare



Weitere Artikel

25.10.2026
Verschwundenes Basel
3 min

Wie das Areal der Heuwaage zu seinem Namen kam



Wo einst Fuhrwerke den Alltag prägten, erzählt der Name Heuwaage noch heute von Basels landwirtschaftlicher Vergangenheit.

von Daniel M. Cas... 1

24.10.2026 Zolli-News
2 min

Die Zolli-Tiere stellen sich auf die kalte Jahreszeit ein



Prime News-Fotograf Franz Otth besucht die Tiere im Zoo Basel täglich mit der Kamera. Das sind die besten Schnappschüsse.

von Franz Otth 5

23.10.2026 Politik
5 min

«Die Polizei soll das Kleinbasel zurückerobern»



Die FDP macht Druck auf die Regierung: sie soll gegen den Drogenhandel vorgehen – so die Forderung einer neuen Petition.

von Claude Bühler 1